

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 86 (2006)
Heft: 7-8

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bild» von 1926 das Interesse an Person und Werk kanalisierte und die zudem die Ausgabe und Anordnung von noch unveröffentlichten Schriften besorgt – das vermeintliche Hauptwerk «Wirtschaft und Gesellschaft» wird später als Arrangement Marianne Webers verabschiedet. Radkau geht auf die wichtige Rolle der deutschen Exilanten ein, die Weber über die USA «reimportierten» – während er auch im Dritten Reich seine Anhänger hatte: so konnte die auf «Kampf» und «Illusionslosigkeit» getrimmte Begrifflichkeit, wie Radkau zeigt, durchaus einen Hans Frank begeistern, einen der schlimmsten Mörder des NS-Regimes, wobei die offizielle NS-Ideologie Weber als Vertreter des liberal-bürgerlichen Lagers natürlich ablehnte. Andererseits verlangsamte die Kritik an Weber von Seiten der 68er-Bewegung und der Frankfurter Schule den Weber-Boom der Bundesrepublik. Nur in einer Fussnote weist Radkau darauf hin, wie nahe andererseits die Adornosche «Dialektik der Aufklärung» der düsteren Rationalisierungsthese Webers steht. Die Rezeptionsgeschichte Webers wäre wohl ein eigenes Buch wert.

Der Weber-Boom jedenfalls reisst nicht ab. Radkau weist selbst darauf hin: es ist die überreiche Gedankenfülle und die Modernität der Schriften Webers, die zusammen mit ihrem teilweisen Fragmentcharakter und ihrer Unabgeschlossenheit zum Weiterdenken einlädt und zu Versuchen verführt, den «wahren», «eigentlichen» Weber aus ihnen herauszulesen. Aber auch wenn man sich von dieser Vorstellung verabschiedet, nimmt das der Beschäftigung mit Webers Werk, so wird hier deutlich, nichts von ihrem Wert. Das kenntnisreiche Buch liest sich mit Gewinn, und Ausflüge in die sehr umfangreichen Fussnoten erweisen sich immer wieder als lohnend. Auch wenn man mit den Konjunkturen und Trends der «Weber-Forschung» nicht in allen Details vertraut ist, lässt sich vermuten, dass sie an diesem Buch in Zukunft nicht vorbeikommen wird.

besprochen von OLAF BACH, geboren 1977, Doktorand der Universität St. Gallen.

Klaus Schwabe

Weltmacht und Weltordnung: Amerikanische Aussenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart.

Paderborn: Schöningh Verlag, 2006

Schwabes *opus magnum* ist profund, gewichtig und in dieser Form auf dem deutschen Büchermarkt einzigartig. Es stellt die amerikanische Aussenpolitik im 20. Jahrhundert nicht nur historisch-deskriptiv im inneramerikanischen Kontext dar, sondern analysiert diese auch im Kontext der Weltgeschichte und der Ereignisse des 20. sowie des beginnenden 21. Jahrhunderts, das im Zeichen des «Kampfes gegen den Terrorismus» stehen soll. Skepsis gegenüber einer politischen Formel wie dieser ist aber angezeigt. Der Autor, Professor emeritus für Neuere Geschichte an der Technischen Universität in Aachen, konstatiert, dass den politischen Eliten in Europa – besonders in Deutschland – sowie in den USA nicht nur die historische Kenntnis der Vergangenheit, sondern auch ein abgewogenes Urteil fehle.

Der Autor breitet in über 14 Kapiteln eine Gesamtdarstellung der US-Aussenpolitik aus, beginnend mit dem spanisch-amerikanischen Krieg von 1898 und endend mit der Präsidentschaft von George W. Bush. Wer das erste Kapitel des Buches liest, ist vom Verhalten der Bush-Regierung nicht überrascht. Gehört doch das imperialistische Gehabe zu den fünf konstitutiven Elementen amerikanischer Aussenpolitik, neben dem Isolationismus, der revolutionär-antikolonialistisch-emanzipatorischen Tradition, dem humanitären Impuls sowie der demokratisch-missionarischen Tradition. In der US-Aussenpolitik verschmelzen sie zu einem oft problematischen Amalgam – ein fragwürdiger Ratgeber für eine Weltmacht. Bei der Bush-Administration gehen die imperial-expansionistische und die demokratisch-missionarische Tendenz eine unheilige Allianz ein.

Zu diesen historischen Determinanten amerikanischer Aussenpolitik treten noch die formalen, die sogenannten «checks and balances», also die wechselseitige Kontrolle der verfassungsmässigen Organe Präsident und Kongress. Sie sind ebenfalls historisch bedingt, und zwar

als Reaktion gegenüber der «alten Welt». Neben dieser geschriebenen Verfassungswirklichkeit ist eine politische getreten, die dem Präsidenten durch sogenannte «executive agreements» (Verwaltungsabkommen) und «executive agents» (vom Präsidenten ernannte Vertrauenspersonen, die keiner Kontrolle durch den Kongress unterliegen) eine aussenpolitische Macht jenseits parlamentarischer Kontrolle verleihen. Seinen grössten Machtzuwachs erlangte er durch die Rolle des Obersten Befehlshabers. Dazu ist er auch Regierungschef. In dieser Kombination (Präsident, Oberster Befehlshaber und Regierungschef) kann er quasi Kriege vom Zaune brechen wie ehemals Präsident Johnson denjenigen in Vietnam durch die manipulierten Vorgänge im Golf von Tonking oder Präsident Bush jr. den völkerrechtswidrigen Angriff auf den Irak, der ebenfalls durch manipulierte Fakten des Geheimdienstes und die Ranküne zwischen Pentagon, dem Büro des Vizepräsidenten und dem Aussenministerium der amerikanischen und der Weltöffentlichkeit verkauft worden ist.



Schwabe analysiert all dies in sachlich-nüchterner Professorenmanier. Sein Resümee, dass sich die Bush-Administration selbst in ihrem «nation-building» in der Tradition des «*universellen Missionsstrebens*» befinde, überrascht doch sehr, da bis heute rhetorisch das «nation-building» im Irak nicht zu den primären Aufgaben dieser Regierung gehörte. Eher fühlt sich der Leser an ein missionarisches Eiferertum von Präsident Bush erinnert, der von «Kreuzzug», «Schurkenstaaten» und «Demokratisierung» des Nahen und Mittleren Ostens gesprochen hat. Präsident Bush sieht den Kampf der «zivilisierten Welt» gegen «das Böse» als «ein manichäisches Ringen zwischen Gut und Böse», so Schwabe. Hat nicht gerade diese apokalyptische Rhetorik einen Teil der Europäer irritiert und zum Zerwürfnis zwischen USA und «Alt-Europa» beigetragen?

Ein Manko der ansonsten ausgezeichneten Gesamtdarstellung liegt in der Vernachlässigung der religiösen Kräfte, die hinter George W. Bush stehen, und der Einflüsterungen seiner neokonservativen Ratgeber, die ihn – gegen einige kritische Stimmen aus der Administration seines Vaters und einige wenige andere – zu diesem problematischen Waffengang gedrängt haben. Beide, die religiösen Fundamentalisten und die radikalen Neokonservativen, schaden den langfristigen Interessen der USA. Aber für ideologisch-religiös Verblendete sind die Gesetze der Ratio zweitrangig. Obwohl Klaus Schwabe sein Manuskript bereits bei Ausbruch des Irakkrieges fertiggestellt hatte und seine Einschätzungen daher vorläufige und rudimentäre Bewertungen sind, kann dieses Buch für alle politisch Handelnden und Interessierten empfohlen werden, auch, weil es neben der Kenntnis der Geschichte und Aussenpolitik der Vereinigten Staaten mit vielen historischen Parallelen aufwartet.

besprochen von LUDWIG WATZAL, geboren 1950, ist Redaktor und Publizist in Bonn.

Karl S. Guthke

Sprechende Steine: Eine Kulturgeschichte der Grabschrift.

Göttingen: Wallstein Verlag, 2006

«*Geweiht dem Gedächtnis an Herrn Jared Bates, der am 6. August 1800 starb. Seine Witwe, 24 Jahre alt, die trauert, sich aber trösten liesse, wohnt am Ort in der Elm-Street Nr. 7 und hat alle Voraussetzungen für eine gute Ehefrau.*» – so die Grabschrift einer lustigen Witwe aus Lincoln im amerikanischen Bundesstaat Maine für ihren gerade verstorbenen Mann, zitiert von dem in Harvard lehrenden Germanisten Karl S. Guthke in «Sprechende Steine. Eine Kulturgeschichte der Grabschrift».

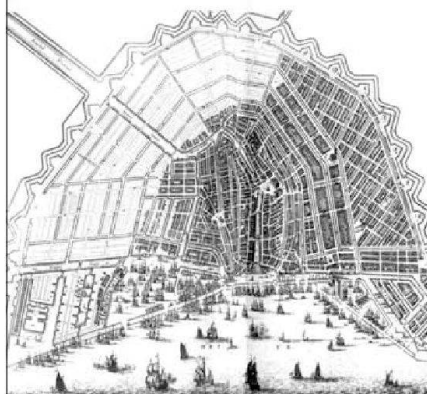
Die Übergänge zwischen Grabschrift und Heiratsannonce können offenbar fließend sein. Die tröstungswillige Trauernde verfügte neben beträchtlichem Witz indes auch über jene Ehrlichkeit, die auf den steinernen Zeugnissen der Begräbnis-Gedächtnis-Kultur sonst eher zu kurz kommt. «*Gelogen wie auf einem Grabstein*», ist geradezu sprichwörtlich geworden. Ambrose Bierce kommentiert etwa in seinem «Wörterbuch des Teufels» sarkastisch: «*Epitaph, Substantiv. Inschrift auf einem Grab, die zeigt, dass durch den Tod erworbene Tugenden rückwirkende Kraft haben.*». Und Samuel Johnson nennt als Grund für die freundliche postume Wendung der Dinge, dass in Grabschriften nicht unter Eid gesprochen werde. «*Die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit*», lautet die humane Maxime. So verwundert es nicht, wenn der Romantiker William Wordsworth fragt: «*Wo sind all die schlechten Menschen begraben?*» Und Guthke kommentiert: «*Könnten die Toten am Auferstehungstag ihre Grabschriften lesen, würden viele von ihnen sicher glauben, man hätte sie im falschen Grab bestattet.*»

Man sieht, es geht ziemlich vernünftig in diesem kulturhistorischen Kompendium der Grabschrift zu. Ein ganzes eigenes Kapitel ist unter dem Titel «Wer zuletzt lacht» den «komischen Grabschriften» gewidmet. Wo sonst nichts mehr hilft, kann nur noch der schwarze Humor weiterhelfen, und das tut er denn auch reichlich in diesem mit sprechenden

witzigen Zitaten gesegneten Buch. Aber anders als zahlreiche einschlägige Anthologien, die sich nach dem unwiderleglichen Motto: «Hin ist hin!» das Überleben von Witz und Humor gerade auf den Friedhöfen angelegen sein lassen, hat Guthke auch durchaus Ernsthafteres im Sinn. Die «Epithaphologie», wie der eindrucksvolle Name des Faches lautet, die Wissenschaft von den Grabsteinen – und da zumal den Grabschriften – ist für ihn zu Recht eine seriöse Wissenschaft. Ein eigenes Kapitel über Grabschriften für Tiere («Fast menschlich, aber treu») widerspricht dem nicht.

Kultur- und literaturhistorische Themen verbinden sich mit denen einer historischen Anthropologie, die nach den Konstanten, aber auch dem tiefreichenden historischen Wandel der Begräbniskultur fragt. Die Studie ist umsichtig, reflektiert und klug. Sie ist auf vielen, ja, wie es scheint, auf fast allen Begräbnisfeldern aller Kontinente zu Hause – vielleicht manchmal auf zu vielen. Die unüberschaubare

Der grosse Chirurgen-Roman im Amsterdam des 17. Jahrhunderts als Hommage an Rembrandts «Die Anatomie des Dr. Tulp»



«Der stärkste Historienroman seit Süskinds 'Das Parfüm'»

KASPAR
SCHNETZLER
DIE GILDE
ROMAN

Kaspar Schnetzler
Die Gilde
318 Seiten, gebunden, 40.00 Sfr.
ISBN 3-908010-60-8

www.bilgerverlag.ch